

Gefährliches Gas

Pütt-Jan-Hinnerk erstickt im Pütt

Beckum (gl). Die Gasversorgung in Beckum erfolgte über eine Ferngasleitung der VEW, die mitten durch Beckum verlief. Als diese 1941 auf der Stromberger Straße von einer Bombe getroffen wurde, zeigte eine riesige Stichflamme, die in ganz Beckum zu sehen war, diese Unglücksstelle an.

Schon seit 1928 waren die Haushalte in Beckum ziemlich flächendeckend mit Stadtgas versorgt.

Während alle möglichen flüchtigen Stoffe als Gas bezeichnet werden, ist hier jedoch ausschließlich Gas als Energieträger gemeint. Heute wird auch durch Vergärung von Biomasse in Biogasanlagen mit angeschlossenen Blockkraftwerken Strom erzeugt.

Methangase, wie sie früher auch oft in Brunnenanlagen auftraten, waren oftmals Ursache von Unglücksfällen. So passierte es gelegentlich, dass bei der Reinigung von Hausbrunnen Menschen zu Tode kamen. So auch auf der Nordstraße Ecke Roggenmarkt, als dort der Brunnen des Ackerbürgers Gerhard Zurchorst gereinigt werden sollte. Es war der 1. September 1873, als August Ramsbock mit seinem Knecht Adolf das Pumpengehäuse entfernte und mit einer Leiter in den Brunnen stieg. Beide wurden von Gasen betäubt. Während Ramsbock starb, konnte der Knecht gerettet werden. Auch Heinrich Rüschen-

beck aus der Nachbarschaft, der allen Warnungen zum Trotz in den Brunnen stieg und die beiden retten wollte, starb an den giftigen Gasen. Ironie des Schicksals, Rüschenbeck, der den Spitznamen Pütt-Jan-Hinnerk (Brunnen-Johannes-Heinrich) trug, starb in einem Pütt.

Dabei wusste man von den Gefahren und prüfte in der Regel vorher, ob sich im Brunnen Gase angesammelt hatten. Somit war immer wieder Leichtsinns die Ursache, denn in der Regel warf man einen brennenden Bund

Stroh in den Brunnen und konnte somit sicher sein, dass giftiges Gas verbrannte oder ausgetrieben wurde. Auch in den heutigen modernen Biogasanlagen geschehen gelegentlich tödliche Unfälle. Und verschiedentlich kommen bei einer

ganz anderen Art von tragischen Gasunfällen Menschen ums Leben, wenn bei Verbrennung in geschlossenen Räumen Kohlenmonoxid auftritt oder bei Gasthermen der Abzug gestört ist.

Wie gefährlich ein Gasrohrbruch sein kann, zeigte sich, als in den 1950er-Jahren der 13-jährige Sohn Hans des Metzgermeisters Heinrich Knepper auf der Nordstraße durch ein Gasleck zu Tode kam. Er war im Schlaf an ausgetretenem Gas erstickt. Zufälligerweise hielt er sich in dieser Nacht allein im Haus auf, sonst hätte es möglicherweise noch weitere Todesopfer gegeben.

Hugo Schürbüscher





Heinrich Knepper mit Angehörigen und Angestellten im Jahr 1935. Die Familie verlor später Sohn Hans durch einen Gasunfall.

Gasmasken für alle

Beckum (os). Schlimm wird es, wenn Kriege mit Giftgas geführt werden. Das geschah schon im Ersten Weltkrieg, und manch einer kann sich noch an die Zeiten erinnern, als im letzten Krieg das Tragen einer Gasmaske in bestimmten Situationen zur Pflicht wurde. Ältere Beckumer wissen noch, dass in der damaligen Hans-Schemm-Schule – wie die Antoniuschule im Dritten Reich hieß – das Anlegen und Tragen einer Gasmaske geübt wurde. Ganze Familien wurden hier mit dem richtigen Sitz solch eines Atemschutzes vertraut gemacht und mussten dies unter realistischen Bedingungen über sich ergehen lassen.

Was für Gase hier in einem Kellerraum dazu verwendet wurden, konnte nicht mehr ermittelt werden. Damals besaßen viele Bürger und auch Kinder

eine Gasmaske. Wie allerdings Kleinkinder geschützt wurden, bleibt wohl ein Rätsel, denn die sogenannte „Deutsche Volksgasmaske“ war für Kleinkinder ungeeignet.

Schulkinder mussten damals aus der umfangreichen Gebrauchsanweisung zitieren. Darin wurde bis ins kleinste Detail das Tragen, die Pflege und Behandlung sowie die Lagerung einer Gasmaske beschrieben.

Doch in vielen Bereichen fehlten Gasmasken, wie der Leiter des Gymnasiums feststellte. Er musste zwar den Bedarf anmelden, doch Gasmasken wurden nicht geliefert.

